

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts hatten die Versprechungen Napoléons die aufkeimenden nationalpolitischen Hoffnungen weiter genährt, diese am Ende aber überall tief enttäuscht. Nach dem Wiener Kongress wurde die Fremdherrschaft umso drückender empfunden. Dessen ungeachtet ist die Vorstellung von einer durch gemeinsame Sprache, Frühgeschichte und Kultur konstituierten slawischen Gemeinschaft, die Idee von der *einen* slawischen Nation, wie sie seit den 1780er Jahren der böhmische Aufklärer und Begründer der Slawischen Altertumskunde Josef Dobrovský vertrat, zunächst nicht primär politisch gedacht und instrumentalisiert worden.¹⁷ Den frühen (west-)slawischen Vertretern dieser Idee ging es in erster Linie um die Profilierung und Förderung einer sprachlichen und kulturellen Gemeinsamkeit. Nur in diesem Sinn rief der Slowake Ján Kollár, der 1817–1819 in Jena studiert, tief beeindruckt am Wartburgfest teilgenommen hatte, anschließend als Pfarrer der lutherisch-slowakischen Kirchengemeinde in Budapest und seit 1849 als Professor für Slawische Altertümer in Wien tätig war, 1824 die „verstreute[n] Slawen“ dazu auf, sich „zu einem Ganzen zusammen[zu] schließen und nicht länger bloß Fragmente [zu] sein.“¹⁸ In seinem 1836/1837 entwickelten Konzept einer „slawischen Wechselseitigkeit“ charakterisierte er die Slawen als eine in vier Stämme mit vier Mundarten (Russisch, Polnisch, Tschechisch und Illyrisch, d. h. Serbokroatisch) gegliederte „Nation“, relativierte die politische Dimension der gedachten Einheit aber erheblich. Nicht durch irgendeinen politischen Zusammenschluss sollte sie realisiert werden, sondern lediglich durch die Förderung von Schulen, Lehrstühlen für slawische Sprachen, Buchhandlungen, Zeitschriften, Kongressen, Reisen sowie die Pflege einschlägiger Briefwechsel unter den Intellektuellen.¹⁹

17 JOSEF DOBROVSKÝ, *Institutiones linguae slavicae dialecti veteris*, Wien 1822; DERS., *Slávin. Botschaft aus Böhmen an alle slawischen Völker oder Beiträge zur Kenntnis der slavischen Literatur nach allen Mundarten*, Prag 1806; vgl. EDUARD WINTER, *Josef Dobrovský*, in: *Wegbereiter*, S. 175–184; MARKUS WIRTZ, *Josef Dobrovský und die Literatur. Frühe bohemistische Forschung zwischen Wissenschaft und nationalem Auftrag*, Dresden-München 1999; zu den Anfängen der Slawischen Altertumskunde bzw. Slawischen Archäologie vgl. SEBASTIAN BRATHER, *Slawenbilder, ‚Slawische Altertumskunde‘ im 19. und 20. Jahrhundert*, in: *AR* 53 (2001), S. 717–751, bes. S. 720–723.

18 JÁN KOLLÁR, *Slávy dcera ve třech zpěvých*, Buda 1824; zitiert nach *Slávy dcera. Lyricko-epická báseň v pěti zpěvích. Z přídávkem básní drobnějších*, Praha 1868, S. 183: *Slávové, vy národ zlomkovitý! / Sily sjednocené dělají.*

19 JÁN KOLLÁR, *Rozpravy o Slovanské vzájemnosti*, hg. v. Miloš Weingart, Praha 1929, S. 39; zuerst erschienen unter dem Titel *O literárnej vzájemnosti mezy kmeny a nářečiami slavskými*, in: *Hronka* 1 (1836), S. 39–53; erweiterte deutsche Ausgabe: *Über die literarische Wechselseitigkeit zwischen den verschiedenen Stämmen und Mundarten der slawischen Nation*, Pest 1837; eine englische Übersetzung bietet JÁN KOLLÁR, *Reciprocity Between the Various Tribes and Dialects of the Slavic Nation*, hg. v. ALEXANDER MAXWELL, Bloomington 2008; zu Kollár und dem Konzept der slawischen Wechselseitigkeit vgl. auch DERS., *Ján Kollár's Literary Nationalism*, ebd., S. 1–67; VLADIMÍR MATULA, *Kollárovská a štúrovská koncepcia Slovanstva a slovenskej vzájomnosti*, in: *Štúdie z dejín svetovej slavistiky*, S. 259–288; ELENA VÁROSSOVÁ, *Herders Einfluß in der Slowakei. Kollars Idee der slawischen Wechselseitigkeit als Beförderung der Humanität zwischen den Nationen*, in: *Verdrängter Humanismus – verzögerte Aufklärung*, Bd. 3: *Bildung und Einbildung. Vom verfehlten Bürgerlichen zum Liberalismus. Philosophie in Österreich*

Zu letzteren gehörte Kollárs slowakischer Landsmann, Pavel Jozef Šafárik, der 1815–1817 ebenfalls Student in Jena, 1818–1833 Lehrer am serbisch-orthodoxen Gymnasium im südongarischen Novi Sad und seit 1833 in Prag tätig war. Er fundierte das Konzept der slawischen Wechselseitigkeit wissenschaftlich, was ihn (neben Josef Dobrovský und dem an der Wiener Hofbibliothek tätigen Slowenen Jernej Kopitar) zu einem der Gründungsväter der Slawistik werden ließ.²⁰ Seine 1826 auf Deutsch publizierte Geschichte der slawischen Sprache und Literatur nach allen Mundarten führte die slawische Einheit als Summe der sprachlich-literarischen Individualitäten aller slawischsprachigen Völker vor Augen. In seinen archäologisch-historisch-ethnographischen Studien, vor allem in seinen 1837 zunächst auf Tschechisch publizierten Werk „Slawische Alterthümer“, suchte er das gemeinsame Slawentum dann vor allem in einer quellenkundlich akribisch aufgearbeiteten slawischen Frühgeschichte.²¹

Anders als Kollár und Šafárik erhofften, beförderte die von ihnen propagierte slawische Idee keineswegs den kulturell-mentalen Zusammenschluss aller Slawischsprechenden. Mochte die Mehrzahl der slawischsprachigen Intellektuellen auch an der Vorstellung festhalten, dass die Slawen im Grunde *ein* in Stämme aufgeteiltes Volk darstellten, so inspirierten die Beschreibungen slawischer Geschichte, Literatur und Sprache, die ja stets auch die individuellen Charakteristika der einzelnen „slawischen Stämme“ betonten, im Gegenteil doch eher das individuelle nationale Erwachen der einzelnen Völker. Nicht nur die jüngere, um den Preßburger Dozenten für Slawische Sprachen Ľudovít Štúr gescharte slowakische Generation deutete die slawische Idee in den 1830–40er Jahren in ein Kampfmittel um, mit dessen Hilfe es in erster Linie die sprachlichen, kulturellen und letztlich auch politischen Interessen der eigenen Nation zu vertreten galt – und dies im Zweifelsfall auch gegenüber anderen slawischsprachigen Nationen.²² So wehrten sich die Slowaken mit ihrem von Štúr zur slowakischen Schriftsprache erhobenen Dialekt nicht nur gegen ungarische Magyarisierungsdekrete, sondern grenzten sich auch bewusst von den Tschechen ab. Bei diesen wiederum lehnten Denker wie Karel Havlíček einen allslawischen Patriotismus ab, obwohl sie in ihrer Jugend noch seine begeisterten Anhänger gewesen waren. Den Journalisten Karel

(1820–1880), hg. v. MICHAEL BENEDIKT U. A., Klausen-Leopoldsdorf 1995, S. 329–341; Ján Kollár a slovenská vzájomnosť. Genéza nacionalizmu v strednej Európe, hg. v. TATIANA IVANTYŠYNOVÁ, Bratislava 2006.

20 JOZEF HROZIENČIK, Výzam Šafárikovho diela pre národnú a politickú emancipáciu slovanských národov, in: Štúdie z dejín svetovej slavistiky, S. 237–258; JERZY STRZELCZYK, Paweł Józef Szafarzyk (1795–1861) a kwestia jedności słowiańskiej, in: Idee wspólnotowe, S. 71–90 und die Beiträge in Pavol Jozef Šafárik a slavistika. Zborník príspevkov z vedeckej konferencie a dokumentov z osláv 200. výročia narodenia P. J. Šafárika, hg. v. PAVOL PETRUS, Prešov 1996.

21 PAVOL JOZEF ŠAFÁRIK, Slovanské starožitnosti, Praha 1837; Paul Joseph Schafariks Slawische Alterthümer. Deutsch von Mosig von Aehrendfeld, hg. v. HEINRICH WÜTTKE, Leipzig 1843–1844.

22 TATIANA IVANTYŠYNOVÁ, Idea slovanskej jednoty v diele L. Štúra, in: L'idea dell'unità, S. 37–51; TIBOR ŽILKA, Štúrova predstava slovanskej vzájomnosti, in: Idee wspólnotowe, S. 283–292.

Havlíček Borovský hatte 1842–1844 eine Reise durch Polen und Russland so gründlich desillusioniert, dass in ihm, wie er 1846 schrieb, der „letzte Funke panslawischer Liebe“ erlosch und er „nach Prag als reiner unnachgiebiger Tscheche zurück[kehrte], mit einem insgeheimen Mißfallen an dem Begriff Slawe.“²³

Auch bei den Südslawen drängten nationale Einzelegoismen zu Beginn der 1840er Jahre die slawische Idee deutlich zurück. Diese hatte bei Slowenen und Kroaten, ansatzweise auch bei den Serben im „Illyrismus“ eine besondere Gestalt angenommen.²⁴ Der Begriff ging auf eine Identifizierung der Balkanslawen mit den antiken Illyrern zurück und besaß in den Napoléonischen *Provinces Illyriennes*, die Slowenen und Kroaten kurzzeitig in einer französischen Verwaltungseinheit zusammengefasst hatten, einen gewissen aktuellen Realitätsbezug. Der Illyrismus strebte, maßgeblich inspiriert durch die Kroaten Ljudevit Gaj und Janko Drašković, wenigstens eine teilregionale, südslawische Verwirklichung der slawischen Einheitsidee an. Dabei stießen allerdings von Anfang an die Dominanzansprüche der Kroaten und Serben aufeinander. Letztere hatten den Osmanen bereits 1830 einen begrenzten Autonomiestatus abringen können und reklamierten, wie die Kroaten, die slawischsprachige Bevölkerung Bosniens und der Herzegowina für sich. Die aus ihrer mittelalterlichen Reichsgeschichte abgeleitete Konzeption eines Großserbien prallte auf die ähnlich begründete kroatische Vorstellung von einem Großkroatien.²⁵ Auch wenn das serbisch-kroatische Verhältnis über die Jahrzehnte nicht ausschließlich konfrontativ gewesen ist, vertrug sich beides wenig mit slawischer Einheit und Wechselseitigkeit. Die Slowenen, in denen der slowenische Dichter Valentin Vodnik die wahren Illyrer sah, widersetzten sich den kroatischen Vormachtansprüchen ebenso wie die Bulgaren jenen der Serben, mit denen sie im Übrigen nicht nur über die slawischsprachige Bevölkerung Mazedoniens in offenem, zeitweise auch militärisch ausgetragenem Streit lagen. Sowohl bei den Slowenen wie bei den Serben bestanden die Vorkämpfer der nationalen Emanzipation (der slowenische Dichter France Prešeren und der serbische Philologe Vuk Karadžić) auf der Profilierung eigener Schriftsprachen, so dass die von Ljudevit Gaj verfolgte, in gewissem Rahmen

23 Zitiert nach ANDREAS MORITSCH, Der Austroslawismus – ein verfrühtes Konzept zur politischen Neugestaltung Mitteleuropas, in: *Der Austroslawismus*, S. 11–23, hier S. 15. Zur Entwicklung der slawischen Idee bei den Tschechen vgl. auch RADOMÍR VLČEK, *Slovanství, panslavismus a rusofilství při formování moderního českého národa*, in: *Slovanské historické studie* 30 (2005), S. 59–109.

24 JERZY POGONOWSKI, *Iliryzm i Słowiańszczyzna (Studja nad odrodzeniem chorwackim)*, Lwów 1924; *Illirizm*, hg. v. ANNA I. LEŠČILOVSKAJA/VLADIMIR I. FREJZON, Moskau 1968; ARNOLD SUPPAN, *Der Illyrismus zwischen Wien und Ofen-Pest. Die illyrischen Zeitungen im Spannungsfeld der Zensurpolitik (1835–1843)*, in: *Der Austroslawismus*, S. 102–124; ANNA PIA MAISSEN, *Wie ein Blitz schlägt es aus meinem Mund. Der Illyrismus: Die Hauptschriften der kroatischen Nationalbewegung 1830–1844*, Bern 1998; KRISTIAN NOVAK, *Višejezičnost i kolektivni identiteti iliraca. Jezične biografije Dragojle Jarnević, Ljudevita Gaja i Ivana Kukuljevića Sakscinskoga*, Zagreb 2012; DAVOR DUKIĆ, *Illyrozentrismus. Ein verborgenes Konzept*, in: *Konzepte*, S. 251–264.

25 WOLF DIETRICH BEHSCHNITT, *Nationalismus bei Serben und Kroaten 1830–1914. Analyse und Typologie der nationalen Ideologie*, München 1980, bes. S. 49–51; OBŠUST, *Konstrukcija slovenstva*, S. 114–117.

durchaus erfolgreich realisierte Idee einer illyrischen Sprach- und Schriftnormierung die Gegensätze nicht wirklich zu überwinden half.²⁶

Eine ganz eigene Interpretation der slawischen Idee vertraten die Polen, die das allslawische Konzept in erster Linie als Hebel zur Wiedererlangung ihrer eigenen Staatlichkeit begriffen.²⁷ Dabei setzten sie anfänglich auf Russland, unter dessen Oberherrschaft 1815 große Teile ihres Territoriums in einem „Königreich Polen“ zusammengeführt worden waren. Die von adligen Aufklärern wie Stanisław Staszic gehegte Hoffnung, Polen und Russen könnten als die beiden bedeutendsten slawischen Völker gemeinsam eine neue, weil slawisch geprägte Menschheitsepoche herbeiführen, ging unter dem Joch zarischer Unterdrückung freilich rasch verloren.²⁸ An ihre Stelle trat spätestens seit der gescheiterten Erhebung gegen die russische Fremdherrschaft von 1830/31 ein polnischer Messianismus, der den katholischen Polen als der vermeintlich vornehmsten slawischsprachigen und zugleich christlichsten Nation eine besondere Mission zuschrieb. Polnische Romantiker wie der zu Beginn der 1840er Jahre in Paris lehrende Adam Mickiewicz verkärten ihre Nation zum leidenden Messias der Völker, dessen Opfer die Slawen und Europa von dem (als nicht-slawisch, weil als asiatisch-despotisch charakterisierten) Antichrist Russland erlösen würde.²⁹ Gleichzeitig träumten polnische Demokraten wie der Historiker Joachim Lelewel von einer slawischen

26 ELENA V. STEPANOVA, *France Prešern. Žizn i tvorčestvo*, Sankt Peterbrug 2017; DUNCAN WILSON, *The Life and Times of Vuk Stefanović Karadžić. Literarcy, Literature, and National Independence in Serbia*, Oxford 1970; JOVAN KAŠIĆ, *Vuk Karadžić i stvaranje književnog jezika kod Srba*, in: *Študije iz dejn svetovej slavistiky*, S. 415–428; ELINOR MURRAY DESPALATOVIĆ, *Ljudevit Gaj and the Illyrian Movement*, Boulder 1975; HEIKE FOFIĆ, *Die Genese der kroatischen Standardsprache im 19. Jahrhundert – Ljudevit Gaj und die Illyrer*, Hagen 1990; LUDWIG STEINDORFF, *Kroatien, Vom Mittelalter bis zur Gegenwart*, Regensburg² 2007, S. 101–105.

27 Vgl. ZOFIA KLARNERÓWNA, *Słowianofilstwo w literaturze polskiej lat 1800 do 1848*, Warszawa 1926; ALICJA KULECKA, *Między słowianofilstwem a słowianoznawstwem. Idee słowiańskie w życiu intelektualnym Warszawy lat 1832–1856*, Warszawa 1997; JUSTYNA KURCZAK, *Historiozofia nadziei. Romantyczne słowianofilstwo polskie*, Łódź 2000; ANDRZEJ WIERZBICKI, *Mit czy rzeczywistość? „Słowiańszczyzna“ w myśli historycznej polskiego romantyzmu*, in: *Słowianie, słowiańszczyzna*, S. 59–76; LILIA MOROZ-GRZELAK, *Bracia Słowianie. Wizje wspólnoty a rzeczywistość*, Warszawa 2011, S. 25–85; MACIEJ MICHAŁSKI, *Dawni Słowianie w tradycji polskiej pierwszej połowy XIX wieku. W poszukiwaniu tożsamości wspólnotowej*, Poznań 2013; MARTA RUSZCZYŃSKA, *Słowianie i słowianofile. O słowiańskich dyskursach w literaturze polskiego romantyzmu*, Kraków 2015.

28 TOMASZ MATĘGLEWICZ, *Stanisława Staszica myśl słowianofilska w latach 1814–1815*, in: *Slavia Occidentalis* 64 (2007), S. 213–225.

29 ZOFIA STEFANOWSKA, *Legenda słowiańska w prelekcjach paryskich Mickiewicza*, in: *Pamiętnik Literacki* 59 (1968), 2, S. 41–55; LESZEK KUK, *Orientacja słowiańska w myśli politycznej Wielkiej Emigracji (do wybuchu wojny krymskiej)*. *Geneza, uwarunkowania, podstawowe koncepcje*, Toruń 1996; ANDRZEJ WALICKI, *Mesjanizm Adama Mickiewicza w perspektywie porównawczej*, Warszawa 2006; ZBIGNIEW KAŻMIERCZYK, *Słowiańska psychomachia Mickiewicza*, Gdańsk 2012.

Föderation unter polnischer Führung, mit der sie im Grunde aber nichts anderes als eine wiederhergestellte polnische Adelsrepublik anstrebten.³⁰

Die unterschiedlichen sozio-kulturellen Hintergründe und divergierenden politischen Interessen der einzelnen slawischsprachigen Völker standen sich weiterhin einigermaßen im Wege, als die Revolutionsereignisse des Frühjahrs 1848 Europa erschütterten. Die durch den bürgerlich-nationalen Aufbruch beschleunigten deutschen und italienischen Einigungsbewegungen, die mit ihnen verbundenen Aussichten der Ungarn auf einen magyarischen Nationalstaat und die Hoffnungen der Polen, mit der Revolution eine neue Chance zur Wiedererrichtung ihres Staates ergreifen zu können, versetzten die Vertreter der kleineren slawischsprachigen Völker in erhebliche Sorge. Die Tschechen und Slowenen mussten fürchten, von einem deutschen Nationalstaat absorbiert zu werden, die Slowaken, Kroaten, Karpatho-Ukrainer und die in Ungarn lebenden Serben der Möglichkeit ins Auge sehen, in einem verselbstständigten Ungarn aufzugehen und dabei einer einheitlichen ungarischen Staatssprache unterworfen zu werden. Mit der Vereinigung Italiens und der Wiederherstellung Polens wären zudem nicht nur weitere slawischsprachige Bevölkerungsteile einem fremden Nationalstaat einverleibt worden, sondern auch das Habsburgerreich von der politischen Landkarte verschwunden.

Erst angesichts dieser Aussichten, ja Bedrohungen drängte es die Führer der habsburgischen slawischsprachigen Nationalbewegungen zu einer gemeinsamen Erörterung ihrer Zukunftsperspektiven.³¹ Bereits Ende März 1848 begaben sich verschiedene Abordnungen nach Wien, um dem Kaiser ihre politischen Erwartungen und Forderungen vorzutragen. Bei dieser Gelegenheit trafen die in die Reichshauptstadt gekommenen Slawen-Vertreter nicht nur untereinander, sondern auch mit der bunten, regen und großen slawischsprachigen Kolonie Wiens zusammen. Als eine dieser Zusammenkünfte Anfang April zu einer von fast 3.000 Personen besuchten nationalen Feier geriet, hielt der mährische Journalist Ludmil Stájský fest: „Die slawische Eintracht und Wechselseitigkeit [...] beginnt jetzt Wirklichkeit zu werden [...]. Die von allen Seiten her drohende Gefahr zwingt uns, dass wir veraltete Eifersucht beiseitelassen und uns gegenseitig die Hände reichen, denn nur so werden wir einen Standpunkt einnehmen können, der uns Achtung bei fremden Völkern und Angst bei unseren Feinden hervorruft.“³²

30 HENRYK ŚLÓCZYŃSKI, Joachima Lelewela wizija dziejowej roli Słowian, in: Panslawizm wczoraj, S. 55–66; MÜHLE, Inventing Slavic Unity, S. 98–105.

31 Zum Folgenden vgl. die Beiträge in den Sammelbänden Die slavische Idee, hg. v. ANDREAS MORITSCH, Bratislava 1992; L'idea dell'unità; HANS HENNING HAHN, Der Austroslawismus: Vom kulturellen Identitätsdiskurs zum politischen Konzept, in: Habsburg und die Slavia, hg. v. GUN-BRIT KOHLER, Frankfurt/M. 2008, S. 49–75.

32 LUDMIL STÁJSKÝ, Z Vidně, in: Týdeník vom 13. April 1848, S. 116–117, zitiert aus: Slovanský sjezd v Praze roku 1848. Sbirka dokumentů, hg. v. VÁCLAV ŽÁČEK/ZDENĚK TOBOLKA, Praha 1958, S. 16–17, das Zitat S. 16: „Svornost a vzájemnost slovanská [...] počíná již býti skutečností [...]. Ze všech stran nám